

## **KAPITEL 2.6 CIDOC was a magic place**

**IN: Martina Kaller-Dietrich: Ivan Illich (1926-2002). Sein Leben, sein Denken. Bibliothek der Provinz: Weitra Frühjahr 2008**

### INDEX

Einleitung	2
Zur Methode	10
Forschungsstand	13
<b>1 berufen– Entwurzelung, Flucht, Gelübde</b>	<b>15</b>
1.1 Kindheit und Jugendjahre in Wien	16
1.2 Ausbildung in Italien	24
1.3 Intermezzo in Salzburg	26
1.4 Seelsorger in New York	29
1.5 Erziehungsreformer in Puerto Rico	36
<b>2 empört – Bekenntnis, Zweifel, Zerwürfnis</b>	<b>42</b>
2.1 Die Allianz für den Fortschritt	43
2.2 Gründung des Centro Intercultural de Documentación in Cuernavaca	49
2.3 Illich vor dem Heiligen Offizium	60
2.4 Schlussstrich unter die Causa Cuernavaca	68
2.5 Pacem in Terris: Medellín und die Rebellion von 1968	70
2.6 „CIDOC was a magic place“	86
<b>3 berühmt: Entschulung, Expertenheerrschaft und Kontraproduktivität</b>	<b>101</b>
3.1 Illich öffentlich	106
3.2 Politik und Freiheit	112
3.3 Illich und die Frauen	121
<b>4 leibhaftig – Lehrer, Freund, Christ</b>	<b>139</b>
4.1 Die Verderbnis des Besten	139
4.2 Sinne und System	144
4.3 Pionier des Un-Sinns	148
<b>5 Illich heute lesen?</b>	<b>153</b>
Literaturverzeichnis	155
Quellen	165
Anhang: Die Schriften am Zentrum	166

## **2.6 CIDOC was a magic place**

Im Zentrum der Forschungs- und Lehrtätigkeit am CIDOC stand in den Jahren nach 1969, also nach dem päpstlichen Interdikt, das heiß umkämpfte Thema dieser Tage, Bildung: über Pflichtschulen und ihre fragwürdigen Konsequenzen durfte ebenso nachgedacht werden wie über Bildungsalternativen. Der Weg nach Cuernavaca wurde „für die radikale Linke, zumal die Anhänger der Drei-Welten-Theorie zum obligatorischen Umweg“, schreibt Illichs französischer Verleger Thierry Paquot.<sup>1</sup> Das CIDOC wurde auch zum Treffpunkt der

---

<sup>1</sup> Paquot, Thierry 2003, Vagabundierendes Denken. Zum Abschied von Ivan Illich. In: Le Monde diplomatique = die tageszeitung/ WoZ. 2003-01-02.

radikalen amerikanischen Schulkritiker. Die Liste der berühmten Namen der am Institut Tätigen reicht von Paul Goodman<sup>2</sup>, dem Anarchisten und Poeten, Moralisten und Guru der 1968er, über den Ökonomen und radikalen Schulkritiker Everett Reimer bis zur jungen Susan Sontag (1933-2004), die sich bei ihrem Besuch am CIDOC über die gewalttätigen Zustände an New Yorker *high schools* äußerte.<sup>3</sup> Zu den Tagungen und Kursen im Frühling und Sommer 1970 kamen der brasilianische Pädagoge Paulo Freire, der Religionssoziologe und Professor für Wissenssoziologie an der Boston University, Peter L. Berger und Illichs Weggefährte, Joseph Fitzpatrick, hatte bereits 1964 ein Seminar mit dem Titel „Education and Social Change in Latin America“ organisiert.<sup>4</sup> Auch der streitbare Verfechter von Kinderrechten und selbst bestimmtem Lernen, John Holt, Autor von *How Children Learn* (1967)<sup>5</sup>, regelmäßig Gastprofessor in Harvard und Berkeley, war Gastlektor am CIDOC. Das Gleiche gilt für Illichs aus Wien stammenden Freund und Lehrer für mittelalterliche Ikonographie sowie Professor an der Fordham-University, Gerhard Ladner. Er hielt im Jahr 1969 ein einmonatiges Seminar über Erneuerungsbewegungen und vor allem über Reform.<sup>6</sup> Der Erwachsenenbildner Didier Pivetau<sup>7</sup> kam ans CIDOC, genau so wie Joel Spring, der, auch US-amerikanischer *modern american indian* sowie Professor in Illinois war, kritisch zur Geschichte der Erziehung und von Akkulturation durch Erziehung forschte.<sup>8</sup> Auch Augusto Salazar Bondy, der peruanische Philosoph, der im mexikanischen Exil lebte, lehrte in Cuernavaca. Leo Gabriel aus Wien hielt beeinflusst von George Bataille zwei *ciclos* zu den Themen „Eros und Zivilisation“ und „Erotischer Sozialismus“.<sup>9</sup>

Das CIDOC sei, schrieb Hartmut von Hentig 1971, „seinem tarnenden, biederen Namen zum Trotz – ein Ort, an dem man sich in erster Linie um die Frage kümmert, ob die Welt wirklich so sein muß – so ungerecht und unsinnig, so häßlich und tödlich – und wie man sie anders denken und machen kann.“<sup>10</sup> Obwohl demselben Beobachter im darauf folgenden Jahr auffiel, dass am CIDOC „alles gepflegter, ordentlicher, bürgerlicher“ geworden war, traf er weiterhin

---

<sup>2 2</sup> In den frühen 1960er Jahren argumentierte Paul Goodman in *Growing Up Absurd: problems of youth in the organized system* (*Absurd aufwachsen: Probleme der Jugend im organisierten System*), dessen Ideen von Anhängern der Gegenkultur aufgegriffen wurden, dass Kinder zum Schulbesuch zu verpflichten nicht die sinnvollste Art sei, mit jungen Leuten umzugehen und dass Bildung eine Angelegenheit der Gemeinschaft sein und nicht von Institutionen angeordnet und umgesetzt werden sollte. Diese Idee wurde von verschiedenen Autorinnen und Autoren weiterentwickelt und erweitert, am stärksten wohl von John Holt (1923-1985). Nachdem Holt jahrelang im Schulsystem gearbeitet und, ersucht hatte, Schulen zu reformieren, kam er zu der Überzeugung, dass das Schulsystem nicht reformierbar sei. Er machte sich Gedanken darüber, wie Kinder ohne konventionelle Schulen lernen können. So wurde er Befürworter des Homeschooling-Systems und etablierte dessen als Unschooling bekannt gewordene Richtung. Vgl.

<http://www.mhla.org/information/resourcesarticles/holtorigins.htm> (2006-05-32) Repräsentative Auszüge aus Holts Werk siehe Lister, Ian (Ed 1974) *Deschooling. A Reader*. Cambridge University Press: Cambridge, 37-46.

<sup>3</sup> Hentig, Hartmut von 1972, Glücklicher in Hütten leben. Alternativen zur Industriegesellschaft. Was rettet die Welt vor der Selbstzerstörung? (Schluß) In: Deutsche Zeitung. Christ und Welt, 24 (16.06.1972) 9.

<sup>4</sup> „Education and Social Change in Latin America“ (=Sondeos 99) Cuernavaca 1966.

<sup>5</sup> <http://www.mhla.org/information/resourcesarticles/holtorigins.htm> (2006-05-23)

In seinem 1974 erschienenen Buch *Escape from Childhood* über Kinderrechte forderte er das Recht der Kinder, über ihr Lernen selbst zu bestimmen, d.h. selbst zu entscheiden, was, wann, wo, wie, wie viel, wie schnell und mit welcher Hilfe sie lernen wollen, sowie das Recht zu entscheiden, ob sie zum Lernen eine Schule aufsuchen wollen und wenn ja: welche und für wie lange. Er begründete dies damit, dass die Lernfreiheit Teil der Gedankenfreiheit und diese noch wichtiger als die Meinungsfreiheit sei. In *Escape from Childhood* sprach er sich für das Kinderwahlrecht aus. Vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/John\\_Caldwell\\_Holt](http://de.wikipedia.org/wiki/John_Caldwell_Holt) (2006-05-23)

<sup>6</sup> Ladner 1994 Erinnerungen, 67.

<sup>7</sup> Noyé, Didier/ Pivetau, Jacques 1987 *Guide pratique du formateur: l'art de concevoir et d'animer une formation*. Paris : INSEP

<sup>8</sup> Vgl. <http://www.mhhe.com/socscience/education/spring/author.html> (2003-06-01)

<sup>9</sup> Zitiert aus einem Gespräch mit Leo Gabriel in Wien, im November 2005.

<sup>10</sup> Hentig, Hartmut von 1971 *Cuernavaca oder: Alternativen zur Schule?* Klett/ Kösel-Verlag: Stuttgart/ München, 14.

auf Menschen, die „unzufrieden waren mit der Welt, mit der verschulden, verschmutzen, verkehrten Verbrauchsgesellschaft“<sup>11</sup> und mit sich selbst.

In den Augen seiner Kritiker innerhalb und außerhalb der Kirche war das CIDOC zu einem Zentrum für Subversion verkommen. Spanischkurse bildeten zwar immer noch die Basis für alle anderen Aktivitäten. Auch wurden Materialien zur Geschichte der gesellschaftlichen Einrichtungen – darunter auch der Katholischen Kirche –, der Probleme und Entwicklungen Lateinamerikas gesammelt. Doch insgesamt hatte das CIDOC tatsächlich einen anderen Charakter angenommen. „Zwischen dreihundert und vierhundert Personen aus aller Welt – Studenten wie Dozenten“ beteiligten sich am CIDOC „an der Verarbeitung der dort zusammenlaufenden Ideen, Konflikte und Zeugnisse, die weit über die Strukturveränderungen Lateinamerikas hinaus Bedeutung haben.“<sup>12</sup> Ans CIDOC zu kommen, hieß nicht, eine Sommeruniversität zu besuchen. Eher passt der Ausdruck Vermittlungsstelle: „das sichtbare Exempel für die Grundmaxime [Illichs], Lernen könne nur in völliger Freiwilligkeit gelingen. Der Lernende müsste sich den Gegenstand, die Gelegenheit und den Lehrer selber wählen können.“ Wie ging das praktisch vor sich? – „In den großen Zeitungen Amerikas werden die Semesterthemen in kleinen Anzeigen bekannt gemacht. Wer an dem ausgeschriebenen Thema Interesse hat – sei es als Lehrender, sei es als Lernender, sei es als beides – meldete sich beim ‚registrar‘ des CIDOC an, der Dozent unter Angabe seines Gegenstandes und einer kurzen Beschreibung seines Zieles und seines Vorgehens.“<sup>13</sup> Auf dieselbe Art kamen auch die ersten Einschreibungen von Interessierten aus den USA zustande. Ihre endgültige Entscheidung, bei wem und über welches Thema sie einen Kurs besuchen wollten, fällten sie, nachdem sich der Dozent ihnen vorgestellt und seinen Stoff in einer öffentliche Anhörung vor Kursbeginn am CIDOC skizziert hatte. So viel Verantwortung für sich selbst hat gewiss so manchen Lernkonsumenten überrascht.

Die meisten Studierenden am CIDOC gehörten der Baby-Boom-Generation der Nachkriegszeit an und zählten damit zu den 25 bis 30-Jährigen, die Ende der 1960er-Jahre mehr als die Hälfte der amerikanischen Bevölkerung ausmachten. Viele lebten vor, was Herbert Marcuse die „Große Weigerung“ nannte.<sup>14</sup> Diese Beatniks und Hippies waren einen freiheitlichen Erziehungsstil gewöhnt. Darin unterschieden sie sich von den politischen Aktivisten der 1968er-Bewegung, die meist aus linksliberalen, linkskatholischen und überproportional aus jüdischen Milieus stammten und kurz vor oder während des Zweiten Weltkriegs geboren waren. Die jüngeren Aussteigerinnen und Aussteiger indes verweigerten sie sich der Massenkonsumentkultur ihrer Eltern, fanden Gefallen an ausgedehnten Reisen, asiatischen Religionen und fernöstlichen Meditationstechniken. Sie öffneten sich unkonventionellen persönlichen Erfahrungen, mit oder ohne Drogen: Berkeley, Haight-Asbury / San Francisco, Palo Alto und Esalen hießen die neuen Pilgerstätten.<sup>15</sup> Bald schon zählte auch das CIDOC in Cuernavaca zu ihren bevorzugten Reisezielen.

Carl Mitcham, beschrieb das Zentrum als einen magischen Ort – „*a magic place*“. Seine eigene Zusammenarbeit mit Illich über Technikphilosophie, welche über Jahrzehnte währte, und in den 1990er Jahren den ehemaligen Lehrer und den Schon-Nicht-Mehr-Schüler als Kollegen an der Pennsylvania State University zur fruchtbaren Zusammenarbeit anspronte,

---

<sup>11</sup> Hentig, Hartmut von 1972 Paradies im Abfallhaufen. Wiedersehen mit Ivan Illich: Was rettet die Welt vor der Selbstzerstörung? (Teil I) In: Deutsche Zeitung. Christ und Welt, 21 (26.05.1972) 9.

<sup>12</sup> Hentig 1971 Cuernavaca oder Alternativen zur Schule, 14.

<sup>13</sup> Hentig 1971 Cuernavaca oder Alternativen zur Schule, 17.

<sup>14</sup> Marcuse, Herbert 1967 Der eindimensionale Mensch. Suhrkamp: Frankfurt a.M.

<sup>15</sup> Zu dieser Gruppe zählte auch Bill Rock, mit dem zusammen Leo Gabriel einige Zeit lang Techniken für das politische Strassentheater entwickelte. Vgl. Rock, William Pennell 1990 Performing Inside Out. Between Two Worlds Press: Chicago, Ill. Erläuternd siehe Gilcher-Holtey<sup>3</sup>2005 Die 68er Bewegung, 51-53.

hatte am CIDOC begonnen. Illich sprach von „Glück und Last“, die ihm beschert waren, als er mit dem „Freund Carl Mitcham“ scholastische Philosophie studierte.<sup>16</sup> Nach seinem Aufenthalt am CIDOC blieb Mitcham seinem Lehrer Illich ein Leben lang verpflichtet und verallgemeinerte seine persönliche Erfahrung, als er schrieb: „For visitors from all over Illich's charismatic spirit of engagement inspired many new beginnings.“<sup>17</sup> Illich war Geist und Seele dieses Ortes, organisierte alles mit sicherer und effizienter Hand. Francine du Plessix Gray lobte die ausgesuchte Freundlichkeit der Mitarbeiter, die dafür sorgten, dass die jungen Amerikaner in ihrem kulturellen Gnosis-Prozess sich wie in einer luxuriösen Privatklinik fühlen durften: „Doctor Illich runs through its white corridors, a grey Mexican serape flapping behind him like the wings of a jackdaw, finding a few minutes a day [...] to administer some devastating aphorism to each of his patients; or to give them short discourses of Saint John of the Cross, Wittgenstein's philosophy of language, the relationship between tenth century monastic groups and twentieth century hippie communes.“<sup>18</sup> Das Time Magazine berichtete über seinen Unterrichtsstil, dass Illich auf seine Studenten schon mal einschrie, dennoch mit ihnen spielte und mit ihnen betete, dass er sie beschimpft und mit ihnen gefeiert habe.<sup>19</sup>

Illich war ein Mann, meinte auch der Freund und bekannte Psychologe Erich Fromm „[...] von seltenem Mut, großer Lebendigkeit, außerordentlicher und brillanter Gelehrsamkeit und fruchtbarer Phantasie. Sein ganzes Denken gründet sich auf seine Sorge um die Entfaltung des Menschen – körperlich, seelisch und geistig.“<sup>20</sup> Erich Fromm war 1953 nach Cuernavaca gezogen. In der komfortablen Provinzstadt im Bundesstaat Morelos beschäftigte sich der weltberühmte Humanist mit dem Zen-Buddhismus. Gleichzeitig leitete er sein Forschungsprojekt zum „Gesellschaftscharakter eines mexikanischen Dorfes.“<sup>21</sup> „Jahr für Jahr“, erinnert sich Jorge Silva-García, der zur ersten Schülergruppe Fromms in Mexiko gehörte, „lud er uns zu sich nach Cuernavaca zum Mittagessen ein. Die Atmosphäre war voller Freude, warm, kameradschaftlich und getragen von seinem Witz und seinem wundervollen Sinn für Humor.“<sup>22</sup> Diese Beschreibung hätte auch auf die Zusammenkünfte am CIDOC gepasst. Denn auch Illich pflegte den Kontakt zu den Studierenden gerne in geselligem Rahmen. Die intensiven Nächte beim Diskutieren in der Cafeteria am CIDOC sind legendär, genau so wie die unzähligen „*living room consultations*“ der späteren Jahrzehnte.<sup>23</sup>

Mit Erich Fromm fühlte sich Illich in besonderer Weise verbunden. Er sah in Fromm einen älteren Bruder, dessen Nähe und Rat er wie einen Schatz hütete.<sup>24</sup> Niemals hat er sich über Fromms Ansichten oder Aktivitäten negativ geäußert. Dennoch stellt die Beschäftigung mit der zeitgenössischen Psychologie eine auffällige Auslassung im Schaffen Illichs dar. Das

---

<sup>16</sup> Cayley 2006 In den Flüssen nördlich der Zukunft, 98. Carl Michtam hat zusammen mit Lee Hoinacki im Jahr 1996 auch ein Symposium mit und für Ivan Illich zum siebzigsten Geburtstag an der Pennsylvania State University veranstaltet. Die Beiträge publizierten die beiden Herausgeber unter dem Titel: The Challenge of Ivan Illich, vgl. Hoinacki/ Mitcham (Eds) 2002 The Challenge of Ivan Illich.

<sup>17</sup> Mitcham, Carl 2003 Reflections on a seminal cultural critic/ intellectual gadfly, by Carl Mitcham, Peter Warshall, Jerry Brown, Vijaya Nagarajan, Lee Swenson, David Cayley, and Lee Hoinacki. Whole Earth <http://www.wholeearthmag.com/ArticleBin/111-7.html> (2007-02-04)

<sup>18</sup> Plessix Gray 1970 Divine Disobedience, 281.

<sup>19</sup> O.A. 2002 Ivan Illich: Radical thinker who believed that schools were bad for pupils but who retreated into thought at the expense of action. In: The Times December 5, 2002.

<sup>20</sup> Fromm 1970 Einleitung zu Ivan Illich: Almosen und Folter. Neuauflage 1996, Klarstellungen, 7-10, hier 7.

<sup>21</sup> Fromm, Erich 1970 Gesamtausgabe hg. von Rainer Funk. Deutsche Verlags-Anstalt: Stuttgart 1980/81, Bd. 3, 231-541.

<sup>22</sup> Silva-García, Jorge 1992 Erich Fromm in Mexiko: 1950-1973. In: Wissenschaft vom Menschen – Science of Man (=Jahrbuch der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft 3) LIT-Verlag: Münster, 11-25, hier 21.

<sup>23</sup> Burkart, Eugene J. 2002 From the Economy to Friendship: My Years Studying Ivan Illich, 159-160.

<sup>24</sup> Dies bestätigte Georg Imhof bei einem Gespräch in Wien im Oktober 2005.

schmälerete Fromms Vertrauen in ihn nicht. So lud der weltberühmte Psychologe den noch jungen Monsignore als Redner zum erfolgreichen Vorlesungszyklus mit dem Titel „Die Situation des Menschen in der modernen Welt“ ein. Fromm organisierte ihn in Mexikostadt im September 1964. Dieses öffentliche Nachdenken über „die Wirklichkeit mit ihren gegenwärtigen und zukünftigen Gefahren“ – so der Untertitel der Ringvorlesung – zog tausende Zuhörer an die UNAM, die bedeutendste Universität des Landes.<sup>25</sup> Auch Fromms sozialpsychologische Forschungen über ein mexikanisches Dorf waren gewiss mit Illich besprochen. Denn die Leitthemen der beiden überschneiden sich. Erich Fromm war dem gesellschaftlichen Wohlbefinden in Liebe auf der Spur und forschte über das lebendige Ganzsein des Menschen. Illich ging es um die achtsame Anwesenheit in der Begegnung mit dem Anderen.<sup>26</sup> Beide schrieben sie an gegen Konsum, Marketing, Verdinglichung, Automatisierung, Dogmatisierung und Bürokratisierung als Ausdruck eines vermessenen Bekehrungsanspruchs moderner Institutionen. Fromm fragte sich, was den idealen Lehrer, der auch ein Vermittler der Liebe sein sollte, kennzeichnet: „Ungewöhnliches, lebendiges Lernen setzt die Herausforderung durch eine fleischgewordene und glaubhaft vorgelebte Idee in Gestalt des Lehrers voraus“<sup>27</sup> – ob Fromm bei dieser Formulierung an Illich dachte?

1971 lernte Heinz von Foerster, wie Illich ebenfalls Austro-Amerikaner, das Centre des berühmten Schulkritikers kennen. An die erste Begegnung der beiden erinnert sich das Ehepaar Foerster im *Liber Amicorum*: „Für uns [Heinz und Mai] kann Ivan nie einen Tag älter werden als an dem Tag an dem er strahlend aus der Casa Blanca herauskam, ein Papier in der Hand schwenkend: ‚Wissen Sie was Sie da getan haben? Sie haben Skinner<sup>28</sup> zerstört!‘ – ‚Ich weiß‘, sagte Heinz bescheiden, ‚ich danke Ihnen‘, sagte Ivan und umarmte ihn. Das war der Beginn einer lebensbereichernden, liebenden Freundschaft. Der Gedanke an Ivan kann jeden Tag erstrahlen lassen, auch einen dunklen. Wir denken an ihn, immer, voll Liebe und Bewunderung für die Kraft seiner Vision.“<sup>29</sup> Von Foerster hielt nach dieser Begegnung im Sommer 1971 einen fünfwöchigen *ciclo* am CIDOC mit dem Titel „Interpersonal Relational Networks.“<sup>30</sup> Seinen schriftlichen Ausführungen für die CIDOC-Cuadernos zufolge wurden im Seminar die folgenden Themen und zeitgenössischen Autoren behandelt: „Herbert Brün/ Technologie und Computer, Ivan Illich/ Vier Erziehungsnetzwerke, Humberto Maturana/ Neurophysiologie und Erkenntnis sowie Gordon Pask/ Vorhersage für 1984“. Heinz von Foersterns Texte dienten zur Vorbereitung auf die Themen „Interpersonale Netzwerkbeziehungen“ und „Molekulare Ökologie“. Illich und von Foerster hatten sich in den 1970er Jahren offensichtlich nicht nur persönlich gefunden, sondern aufeinander Einfluss genommen.

---

<sup>25</sup> Silva-García 1992 Erich Fromm in Mexiko, 20.

<sup>26</sup> Vgl. Burkart 2002 From The Economy to Friendship, 161; Duden 2003, Ivan Illich – Jenseits von Medical Nemesis. Duden 2003 Illich in Cayley 2005, The Rivers North of the Future, 146-152.

<sup>27</sup> Fromm, Erich Gesamtausgabe 2, 293 zitiert nach Wehr, Helmut (o.J.) Erich Fromm. Eine Einführung. Lizenzausgabe Panorama Verlag: Wiesbaden, 67.

<sup>28</sup> Burrhus Frederic "Fred" Skinner (1904-1990) 1971, Jenseits von Freiheit und Würde. Rowohlt: Reinbek 1973. Skinner vertrat einen sozialen Determinismus, der eine akzeptable Denkrichtung ist, auch wenn es ihm an dialektischen Wegen zur Ganzheit mangelt. Seine Behaviorismus-Thesen dagegen sind eine biologistische Zumutung. Skinner erlangte notorische Berühmtheit nur für Letzteres. Der „Behaviorismus, der uns als Religion von Reiz und Reaktion endlich ins ‚Jenseits von Freiheit und Würde‘ (B. F. Skinner) befördern wollte.“ In: Schnädelbach, Herbert 2004 Fast zum Lachen - Der Determinismus, neu aufgewärmt. Drei Gehirne und die Willensfreiheit. In: Frankfurter Rundschau (25.05.2004).

<sup>29</sup> Foerster, Mai und Heinz (1991) Für uns ... In: *Liber Amicorum*. Eigenverlag: Bremen, 123.

<sup>30</sup> Die umfangreiche Mitschrift dazu ist erhalten im Heinz von Foerster-Archiv am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien DO 934 3/21.1-8, Mappe Notes CIDOC 71. In Heinz von Foersterns Nachlass im HvF-Archiv finden sich in verschiedenen Kisten, chronologisch geordnet, auch umfangreiche Korrespondenzen mit dem Illich-Kreis (Robert DO 955, Somary und Borremans DO 935, Sachs DO 1018 etc.).

Möglicherweise im Gegenzug zu von Foersters Lehrtätigkeit am CIDOC nahm Illich am „Cybernetics for Cybernetics-Projekt“ in Illinois teil.<sup>31</sup> Sein Beitrag mit dem Titel „Learning“ ist eine sehr kurze Zusammenfassung seiner Entschulungs-These. Von Foerster vertrat später Illichs These selbst, indem er die moderne Schule als „eine der zentralen Trivialisierungsmaschinen“ bezeichnete.<sup>32</sup> Dass Illich bald begann, die Systemtheorie zu kritisieren,<sup>33</sup> schmälerte die Freundschaft nicht. Bis ins Jahr 2000 kamen die beiden bei regelmäßigen Treffen im Haus der Foersters in Pescadero, Kalifornien, sowie bei unzähligen *academic inns* in verschiedenen Universitäten der USA zusammen, so auch 1986 am Pitzer College.<sup>34</sup> In Vorbereitung auf eine Zusammenkunft 1991 in Deutschland schrieb Illich am 27. April 1990 einen seiner typischen, schmucklosen und zugleich herzlichen, handschriftlichen Briefe an den Freund und dessen Frau: „Heinz, Mai – Herzensliebste. Im May bin ich kurz in den USA und werde anrufen. Leide an mangelnden Nachrichten – denke aber nur, an Euch im wilden Flieder. Heinz, bist Du Oct/ Feb 1991 in Europa. Wenn ja, wann. Wenn wann klar, würde ich gerne in Göttingen oder Oldenburg, ein Fest um Dich feiern. Bin für ein Semester erster Inhaber der Jaspers Professur in Oldenburg – und kann was tun. Lass mich wissen! – Ivan.“<sup>35</sup>

Am CIDOC belegte Wolfgang Sachs im Sommer 1973 einen sechswöchigen Sprachkurs. Er erinnert sich an das CIDOC als einen „intellektuell aufgeladenen Ort, die Atmosphäre war *bookish*“<sup>36</sup>. Jeden Montag begann ein *ciclo*. Potentielle Lehrende präsentierten den interessierten Studierenden ihr Angebot. Einschreiben musste man sich erst, wenn das Thema einen ansprach. Die Kurse wurden mit unterschiedlich hoher Teilnehmerzahl abgehalten. Studenten wie Dozenten zahlten eine fixe Einschreibgebühr. Fanden sich genügend Lernende für einen Kurs zusammen, wurde der Dozent nach einem fixen Schema entlohnt. Wenn es dem Lehrenden nicht gelang, genügend eingeschriebene Lernende zu werben, war er vergeblich gekommen, jedoch stand es jedermann frei, „im unteren, ‚offenen‘ Teil des Gartens beliebige Veranstaltungen abzuhalten – mit zwei Studenten – wenn er will, für nichts oder für 1000 Dollar, wenn sie’s ihm zahlen, und was CIDOC betrifft, auch über das Thema: ‚Warum CIDOC eine heimtückische Ausbeuterinstitution ist‘.“<sup>37</sup> Illich hielt seine wöchentlichen Kurse abwechselnd auf Englisch und Spanisch. Wer dort – wie der junge Wolfgang Sachs – positiv auffiel, wurde zum Kreis jener gebeten, die mit dem Direktor und den engsten Mitarbeitern des Instituts ihr opulentes Frühstück auf der Terrasse einnahmen. Bei diesem recht traditionellen Ausdruck von Elitenbildung kam es zum Austausch von Meinungen und Texten. Antworten und Kommentare zu seinen Schriftstücken erwartete Illich stets am folgenden Tag.

Es ist leicht vorstellbar, dass Illich in den Augen seiner Hörerschaft das heftige Drängen auf Alternativen erkannte, das zu enttäuschen er jedoch nicht müde wurde. Ob es die Verstrickung der Katholischen Kirche in das allmächtige Fortschrittsprojekt war oder die

---

<sup>31</sup> Illich, Ivan 1974 Learning. In: Cybernetics of Cybernetics 15 May 1974, Biological Computer Laboratory University of Illinois, Urbana, Ill.: 298 (Reedition 1995: Future Systems, Inc. Minneapolis, Minnesota).

<sup>32</sup> Vgl. Foerster, Heinz von/ Pörksen, Bernhard <sup>5</sup>2003 Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners. Gespräche für Skeptiker. Carl Auer Systeme-Verlag: Heidelberg (EA 1998), 65-75.

<sup>33</sup> Illich, Ivan 1991 Die Substantivierung des Lebens im 19. und 20. Jahrhundert - eine Herausforderung für das 21. Jahrhundert; in: Klaus Jark (Ed): Was macht den Menschen krank? 18 kritische Analysen. Birkhäuser: Basel [u.a.], 225-234 und in Cayley 1992 Ivan Illich in Conversation, 167 ff.

<sup>34</sup> Siehe die Korrespondenz von 1986 von Barbara Duden mit Heinz von sowie Mai Foerster in Vorbereitung auf ein Treffen mit Illich am Pitzer College in: HvF-Archiv DO 956 Mappe Illich/ Duden 4, 11-13, 86.

<sup>35</sup> In: HvF-Archiv DO 955 Mappe: Illich, Nov 1989.

<sup>36</sup> Wolfgang Sachs gebrauchte diese Bezeichnung in einem Gespräch in Innsbruck im Juli 2005. In der Einleitung zu „Im Weinberg des Textes“ verweist Illich auf den Literaturwissenschaftler und Übersetzungskundler, George Steiner, der „*bookish*“, mit „ans Buch gefesselt“ übersetzte.

<sup>37</sup> Hentig 1971 Cuernavaca oder: Alternativen zur Schule, 18.

Hydra öffentlicher Planung betraf, Illich erkannte die „Verüberflüssigung des Menschen“ und dessen Vernichtung auch in den politischen Projekten. Das galt in seinem Urteil gleichermaßen für die Übersetzung von Alternativprojekten in bürokratische Normen wie für die Erneuerungsbewegungen innerhalb der Katholischen Kirche. Illich wusste, wozu Bürokratien im Stande waren: als Jugendlicher hatte er die Banalität des Bösen<sup>38</sup> in der Naziverwaltung kennen gelernt. In Amerika und Mexiko treffen wir auf Illich, damals noch ein relativ junger Mann, als einen empörten Kritiker von Institutionen, deren Verwaltungen und das Expertenmonopol. Selten kam der sanfte Illich zum Vorschein. Erst im Alter erlebte er die befreiende Wirkung der Ohnmacht. „Wenn Du ganz frei bist, dann kannst du stehen“, lautete Illichs Motto in späten Jahren.<sup>39</sup> Ende der 1960er Jahre noch hieß es: „Nicht dorthin zu gehen, wohin man gehen kann, ist subversives Verhalten.“<sup>40</sup> Damals schon waren solch ungeläufige Gedanken für die junge Generation schwierig zu verdauen, vermutlich schwieriger noch als heute.

Es spricht einiges dafür, dass Illichs Schüler am CIDOC an die Kraftquelle rührten, die bei aller Radikalität seiner Kritik seelisch-menschlich versöhnlich blieb. Auch Gerhard Drekonja war überzeugt, in Illich „einen Propheten“ gefunden zu haben.<sup>41</sup> Illich dozierte „[...] unter dem Zapote-Baum im sonnenüberfluteten Garten seines Instituts, wo der Blick über eine weiche, flimmernde Landschaft schweift, über der ein schneebedeckter Vulkankegel aufragt.“<sup>42</sup> „Natürlich gab es für diesen ‚Lernmarkt‘, von Illich als ‚Ambiente für Überraschungen‘ definiert, keine Anwesenheitslisten, Prüfungen, Zeugnisse, Bestätigungen oder irgendwelche sonstigen Dokumentationen. Einfälle, Ideen, Entwürfe wuchsen im Diskussionskreis – oder fielen der Kritik zum Opfer und fielen, undokumentiert, ins Diffuse zurück.“<sup>43</sup> Vermutlich haben seine sprühende Lebendigkeit und sein legendäres Charisma Illich davor bewahrt, von den irritierten Jungen als hoffnungsloser Fall abgestempelt zu werden. Die Bewunderung für Illich überwog schließlich so manche persönliche Kränkung. Selbst, dass sich Illich von nichts und niemandes Zielen hat vereinnahmen lassen, wurde ihm verziehen: „Ich ging den Weg, der logisch aus unserem theoretischen Ansatz sich ergeben hat“, kann Leo Gabriel für sich in Anspruch nehmen. „Ivan belächelte mich und setzte mich mit jenen gleich, die kommen, um die Wilden, die Unterentwickelten anzuschauen.“<sup>44</sup>

Bei all dem Zuspruch, den Illich und sein Zentrum fanden, sah Illich offenbar Anlass, darauf hinzuweisen, dass CIDOC keine Universität war – auch kein Basislager für politischen Aktivismus, vielmehr eine Umgebung fürs Lernen. CIDOC war ein Treffpunkt für Humanisten, deren gemeinsames Anliegen darin bestand, herauszufinden, welche Folgen sozialer und ideologischer Wandel auf Geist und Seele der Menschen habe, besonders in Lateinamerika. Dazu der Institutsleiter: „It is a setting for understanding the implications of social revolution, not an instrument for promoting particular theories of social action.“<sup>45</sup> Um dieser Ausrichtung Gewicht zu verleihen, umgab sich Illich mit etablierten Akademikern und

---

<sup>38</sup> Vgl. Arendt, Hanna 1964 Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen. Piper: München

<sup>39</sup> Aus einem Gespräch mit Barbara Duden in Silz im September 2005.

<sup>40</sup> Illich 1970, Geplante Armut als Frucht technischer Hilfe. In: Klarstellungen 1996, 148.

<sup>41</sup> Gerhard Drekonja Protokoll vom Oktober 2005, 1.

<sup>42</sup> Drekonja, Gerhard 1969 Utopie, Revolution oder Hochmut? Ex-Monsignore Illic entwirft neue Erziehungsmodelle für Lateinamerika. In: Die Presse 7.8.1969 (diesen Artikel firmierte Drekonja mit seinem seinerzeitigen Korrespondentennamen Gerhard Kornat).

<sup>43</sup> Drekonja, Gerhard 1976 Ivan Illich nicht mehr „in“: Linker „Lernmarkt“ sperrt zu. In: Die Presse 5.1.1976 (diesen Artikel firmierte Drekonja mit seinem damaligen Korrespondentennamen Gerhard Kornat).

<sup>44</sup> In einem Gespräch mit Leo Gabriel in Wien im November 2005.

<sup>45</sup> In: CIDOC-Cuadernos 1018, 0/6.

intensivierte seine freundschaftlichen Kontakte z.B. mit Everett Reimer<sup>46</sup> oder Hartmut von Hentig. Der Bielefelder Pädagogikprofessor war der Erste, der Illichs Ideen in deutscher Sprache verbreitete. Er erkannte dessen intellektuelle Nähe zu Paul Goodman und unternahm den Versuch, Goodmans Radikalpositionen historisch einzubetten.<sup>47</sup> Von Hentig hat sich mit dem Lernexperiment CIDOC in zwei Büchern auseinandergesetzt. Im ersten, das Illichs Projekt an den Maßstäben der alternativen Lernprojekte maß, benannte von Hentig fünf Voraussetzungen, die das CIDOC erfüllte, um dem von seinem Gründer und Betreiber selbsterhobenen Anspruch gerecht zu werden, nämlich ein Ort zu sein, wo das Denken in Alternativen möglich war: „Wenn es [das Denken] von einem Menschen ausgeht, der wie Ivan Illich (1), selbst aus dem dialektischen Verhältnis von Freiheit und Institution, von Utopie und Geschichte, von Person und Gesellschaft existiert – von einem katholischen Priester, der mit seiner Kirche zerfallen ist und sie nicht verlässt, einem gebildeten Europäer mit amerikanischem Paß und tiefen Verstrickung in die Probleme der Dritten Welt, einem Mann, der elf Sprachen fließend spricht und in jeder einzelnen von Ideen überwältigt wird, der viele Freunde anzieht und anbei aushalten muß, dass sie ihn meist nur halb verstehen. Innerhalb einer ent-institutionalisierten Institution, die, wie das CIDOC (2), die Kontinuität der Denkprozesse ermöglicht, ohne (...) zu unterwerfen (die einzige Geldreserve des Instituts war dafür bestimmt, seine Auflösung auf der Stelle rücksichtslos und schmerzlos zu vollziehen). Im Kreise von fordernden und forderbaren Menschen (3), die aus dem großen Mißlingen der Großen Gesellschaft noch ungebrochen hervorgegangen sind, unschuldig bereit, aus der Geschichte auszusteigen, weil sie sie nie als Geschichte erfahren haben (z.B. unter amerikanischen Nonkonformisten, die ein paar tausend Meilen nach Süden trampen und mit hundert Dollar in der Tasche sechs Wochen lang mit keinem Gedanken an den nächsten Tag denken müssen). In einer Umwelt also, die, wie Mexiko (4) dies tut, die Kompliziertheit unseres Lebens in der technischen Zivilisation widerlegt, unter einem offenen und warmen Himmel, die eine belehrende menschliche – nicht institutionalisierte – Öffentlichkeit erlaubt, und wo eine Kirche (5), die noch Macht über die Gemüter ausübt, und darum die Kraft hat, „Gegen-Welt“ zu sein, als Beispiel dienen kann für Sinn und Mißbrauch von Ritus und Mythos: von dem, was der Rationalität widersteht.“<sup>48</sup>

Wer sich zu solch einem Kreis – *un ciclo* – Interessierter z. B. im Jahr 1970 zusammenfand, beschrieb Leo Gabriel in einem Gespräch in Wien im November 2005: „Wir waren alle irgendwie Aussteiger. Wir hatten von Ivan verstanden, dass wir uns den Institutionen entziehen müssten: wir haben es mehr gemacht als Ivan Illich selbst. Er hat seinen eigenen Rahmen bestimmt. Wir überließen es dem Zufall, wem wir begegnen würden. Unser Kreis bestand aus Ramiro Renaga, Mitstreiter des Che; Carmen Molina, Vermittlerin innerhalb der Gruppe, mexikanische Ex-Lehrerin, die am Aufbau des kubanischen Erziehungswesens mitwirkte; Paulo Freire, der eher vorbeigeschaut hat am CIDOC, denn mitwirkte; Francisco Juliaõ, Bauernführer aus Brasilien; Alejo Pichardo<sup>49</sup>, Arbeiterführer und Lumpenintellektueller; David Taylor, Philosoph, ehemaliger Professor in Kalifornien, als Aussteiger vertrieb er später Ersatzteile für Harley Davidson-Motorräder.“ Auf die Frage, wer noch alles am CIDOC war, erinnerte sich Gabriel an Everett Reimer, „einen älteren Professor aus Kalifornien und Freund Ivans“, an Jean Robert, „den idealistischen Querdenker“ und

<sup>46</sup> Reimer, Everett 1972 Schafft die Schule ab! Befreiung aus der Lernmaschine. Rowohlt: Reinbek Hamburg. Vgl. auch Reimer, Everett 1974: Networks of People. In: Lister, Ian (Ed) Deschooling. A Reader. Cambridge University Press: Cambridge, 107-110.

<sup>47</sup> Hentig, Hartmut von 1966 Eine Warnung an den Leser. In: Goodman, Paul 1966, Aufwachsen im Widerspruch. Über die Entfremdung der Jugend in der verwalteten Welt. Darmstädter Blätter: Darmstadt, 9-22.

<sup>48</sup> Hentig 1971 Cuernavaca oder: Alternativen zur Schule, 15/16.

<sup>49</sup> <http://www.elregional.com.mx/historial/febrero05/090205/culturas.htm> (2005-03-21).

dessen streitbare Frau Silvia Marcos. Valentina Borremans galt als „unbeliebter Instituts-Zerberus“, Dennis Sullivan war „Organisator und Bindeglied zwischen der Verwaltung und *el ciclo*“. Und auch der deutsche Philosoph und Soziologe der Frankfurter Schule, Herbert Marcuse (1898-1979), war im Sommer 1971 Gastlektor am CIDOC.

Das CIDOC stand und fiel mit Ivan Illich. Das bestätigte mir alle, die ich zu ihrer CIDOC-Zeit befragen konnte. Leo Gabriel meinte wörtlich: „Ivan Illich war eine prophetische Gestalt, kein geselliger Mensch. ‚He was the chief – we were the addicts‘. Er hat uns alle zusammengebracht und zusammen gehalten; er hat sich persönlich in gar nichts einspannen lassen, unterschrieb nie auch nur einen Aufruf<sup>50</sup>; hielt nichts von Basisarbeit, hat sich die Hände nicht schmutzig gemacht, was die *movimientos* betrifft. Und Illich predigte: ‚No teachers!‘ und war selbst der von allen angehimmelte *teacher-star*. Er dozierte am Rasen, alle lauschten andächtig.“<sup>51</sup>

Heute noch beeindruckend sind die Fotos, die Illich beim Dozieren zeigen: die Augen weit geöffnet, beide Arme nach vorne ausgestreckt und mindestens bis Schulterhöhe angehoben, die Finger gespreizt, der Blick ruhig, jede Faser des Körpers angespannt – wie am Absprung, hellwach – spricht ein Mann, der weiß, wie man Aufsehen erregt und Zuhörer gewinnt. Dass seine Botschaften im Widerspruch stehen könnten mit seinem persönlichen Auftreten blieb ihm nicht verborgen. Im Gegenteil, er nützte seine enorme Wirkung und genoss es, wenn ihm die Aufmerksamkeit zufiel: „It may be good to get ideas into the arena, to risk being coopted [by institutions], in order to get the discussion started. If one feels one has something important to say, how do you get it heard? The risk of cooption is nothing to the difficulty of being heard.“<sup>52</sup> Es braucht nicht beurteilt zu werden, inwieweit das Ziel – möglichst viele Menschen mit seinen neuen Ideen zu erreichen – die Mittel heiligte. Illich war auf jeden Fall in der Lage, alle Register der rhetorischen und pädagogischen Kunst zu ziehen. Erstaunlicher ist, dass sich bei Illich weder in den Schriften noch unter den Fotos ein Anflug von Fanatismus finden lässt. War er deshalb glaubwürdig?

Zurück zum CIDOC. Es existierte in Mexiko, ohne „mexikanisch zu sein“. Das hatte Gründe: Die mexikanischen Gesetze nach der Revolution (1910-17) unterbanden jede ausländische Einmischung in nationale Belange. Das galt auch für das Bildungswesen. Die Anwesenheit eines Mannes innerhalb des nationalen Territoriums, der US-amerikanischer Staatsbürger war, noch dazu ein katholischer Priester, und darüber hinaus ständig ein- und ausreiste, wurde vom Staat nur unter Einhaltung strenger Vorschriften geduldet. Erstens durfte Illich kein Eigentum an Grund und Boden erwerben und zweitens sollte er nicht versuchen, an öffentlichen Einrichtungen zu sprechen oder zu lehren. Beim Erwerb des CIDOC-Gebäudes konnte sich Illich auf den Bischof und dessen Treuhänder verlassen. An mexikanischen Universitäten hatte Illich – abgesehen von sporadischen Vorträgen – nie gelehrt. Außer dem Bischof und

---

<sup>50</sup> Dieser Vorwurf mag für die Arbeit mit den sozialen Bewegungen in Lateinamerika stimmen, im Allgemeinen trifft er so aber nicht zu. Zum Beispiel unterzeichnete Illich den Aufruf „11.11.1981, Ausbruch aus dem Irrenhaus“, entworfen von Dauber, Beck, Gronemeyer und Freunden, ebenso bekannte er sich namentlich zu „Declaration on Soil“ 6.12.1990, verfasst von Sigmar Groeneveld Lee Hoinacki, Ivan Illich and Friends. verfügbar unter: <http://www.wholeearthmag.com/ArticleBin/238.html> (2006-,12-03).

<sup>51</sup> Aus einem Gespräch mit Leo Gabriel in Wien im November 2005.

<sup>52</sup> Illich zitiert nach Huberman, Michael 1975, Pilgrims of the Obvious. In: Risk 11/ 1, 33-47, hier 46. Huberman, der zusammen mit Heinrich Dauber, damals noch Tübingen, die Diskussion zwischen Illich und Freire anlässlich des Podiumsgesprächs im September 1974 in Genf leitete, das vollständig in der Zeitschrift Risk 11 (1975) 1 abgedruckt wurde, war jahrelanger Assistent von Jean Piaget und zum Zeitpunkt der Veranstaltung bereits Co-Direktor des Instituts für Pädagogik an der Universität Genf. Hubermans These zu Deschooling siehe Huberman, Michael 1974, Learning, Democratizing and Deschooling. In: Lister, Ian (Ed) Deschooling. A Reader. Cambridge University Press: Cambridge, 46-58.

einigen wenigen mexikanischen Mitarbeitern mit intellektuellem Format – zum Beispiel dem damals noch jugendlichen José Maria Sbert –, der in den 1960er Jahren die Reihe CIDOC Cuadernos redaktionell betreute und von 1976 bis 1982 zum Unterstaatssekretär im Planungsministerium der Regierung José López Portillo wurde – gab es kaum institutionelle und nur wenige persönliche Verbindungen zur regen wissenschaftlichen und künstlerischen Szene Mexikos. Dennoch, man kannte Illich und er hatte auch im Gastland verlässliche Freunde.<sup>53</sup> So kam es auch, dass Illich anlässlich der einvernehmlichen Schließung des Instituts im Jahr 1976 die reichhaltige Bibliothek des CIDOC zusammen mit der einmaligen, von Valentina Borremans seit 1967 zusammengestellten Foto- und Microfiche-Sammlung zur Volksreligiosität in Lateinamerika dem öffentlichen *Colegio de México* (=COLMEX) in Mexiko Stadt spendete. Damals unterstand das COLMEX der Leitung des Finanzwissenschaftlers Víctor Luis Urquidi Bingham (1919-2004), einem französischen Immigranten in Mexiko, der unweit von Cuernavaca u.a. das Centro Tepoztlán des COLMEX gegründet hatte und auch 1976 für die Übersiedlung der Bibliothek dieses prestigereichen Ausbildungszentrum für Postgraduierte in das neu errichtete Gebäude im Süden der mexikanischen Hauptstadt verantwortlich war.<sup>54</sup>

Zur Schließung des CIDOC im Jahr 1976 gibt es zwei zusammenpassende Interpretationen. Die eine besagt, Ivan Illich sei es leid geworden, als Weltberühmtheit herumgereicht zu werden. In den 1970er Jahren kamen immer mehr Leute nach Cuernavaca, die ihn „sehen“ wollten. „Einmal empfing Ivan Illich einen Journalisten, welcher Zutritt erwirkt hatte, um den Star nur zehn Minuten lang zu sehen. Illich konnten diesen Mann einfach nicht abschütteln. Also ließ er die zehnminütige Prozedur des Angesehenwerdens über sich ergehen.“<sup>55</sup>

Illich verhinderte, dass das CIDOC und mit ihm er selbst zur *trademark* verkamen. Deshalb lehnte er auch die Gründung von Nachfolgeinstituten strikt ab. Keinesfalls wollte er ein *Anti-Education-Guru* sein, eine institutionelle Karriere kam auch nicht mehr in Frage. Illich ersparte sich ein Schicksal à la Paul Goodman. Mit seiner Forderung „zur Verweigerung der sozialen Selbstverinnahmung, die die gesellschaftlichen Unterdrückungen hatte unsichtbar werden lassen“<sup>56</sup>, war der späte Freund aus New York über Nacht berühmt und zu einer Leitfigur der rebellierenden Jugend geworden. Goodman hatte die Spur zu Illichs Schulkritik als Gesellschaftskritik gewiesen.<sup>57</sup> Und Goodman bestärkte den jüngeren Illich, seine Aufsehen erregenden Thesen von der „Enteignung der Gesundheit“ zu veröffentlichen.<sup>58</sup> Doch der CIDOC-Direktor kannte auch die Enttäuschung des Querdenkers aus New York. Nach jahrzehntelanger intellektueller Marginalisierung war Goodman plötzlich bei den Rebellen und dem Establishment gleichermaßen gefragt. Doch er zerbrach daran, denn Goodman wollte und konnte den Erwartungen, als Guru und gleichzeitig Übervater für die jungen Rebellen von 1968 zu dienen, nicht entsprechen. Aus Goodmans Schicksal hatte Illich gelernt. Schon nach der Schließung des CIDOCs versuchte er, sich aus den politischen Alltagsdebatten heraus zu nehmen. Aber erst nachdem sein Buch „Gender“ 1982 bei der Kritik durchgefallen war, gelang es ihm, einen Schlussstrich unter seine öffentliche Person zu ziehen. Bei der Schließung des CIDOC war er 50, als „Gender“ erschien 56 Jahre alt. Damit war er in seiner berühmtesten Phase als Medienstar um einiges jünger als Goodman und

---

<sup>53</sup> In einem Gespräch mit Elisabeth Siefer im März 2007 anlässlich ihres Wienaufenthalts.

<sup>54</sup> Olmedo, Raúl 1992 Iván Illich? ¿Hoy? In: Opciones. Suplemento de El Nacional. 47 (29 de octubre de 1992), 3-4.

<sup>55</sup> Aus einem Gespräch mit Leo Gabriel in Wien im November 2005. In vielen Gesprächen erfuhr ich, wie schwierig es war, Illich in Cuernavaca persönlich zu treffen, wenn man nicht ins Kursprogramm eingeschrieben war.

<sup>56</sup> Blankertz, Stefan/ Doubrava, Erhard 2005 Lexikon der Gestalttherapie. Peter Hammer-Verlag: Köln, 133.

<sup>57</sup> Illich 1994 Vorwort in Goodman/ Goodman, Comunitas, VIII.

<sup>58</sup> Illich, Ivan 1976, Die Nemesis der Medizin. Rowohlt: Reinbek bei Hamburg, hier Auflage 1979, 7.

nützte, anders als der New Yorker Freund, noch eine lange Schaffensperiode im Schatten der Öffentlichkeit..

Die andere der beiden Interpretationen über die Schließung des CIDOC im Jahr 1976 leitete sich aus der wirtschaftlichen Lage in Mexiko her. Es war immer schwieriger geworden, den „Lernmarkt“ in Cuernavaca zu finanzieren: „Mexiko ließ sich von der weltweiten Inflation einholen, so dass das müßiggängerische Cuernavaca den Geldbeutel der CIDOC-Gäste zu strapazieren begann.“<sup>59</sup> Dies nahm der klarsichtige Direktor des CIDOC zum Anlass, um den Mitarbeitern einen Schnellsiedekurs in internationaler Finanzwirtschaft zu erteilen. Die für einen solchen Fall gebildeten Rücklagen des Instituts wurden aufgelöst. Die Mitarbeiter erhielten ihre Abfertigungen und Illich steckte seinen Erlös in ein kleineres Haus im nahe gelegenen Dorf Ocoatepec. Dorthin zog auch seine vertraute Verwalterin, Valentina Borremans, mit einem ausgesuchten Teil der papierenen Reste des Lernabenteuers CIDOC. Vor dem endgültigen Ende wurden noch einmal alle Freunde eingeladen, „to join the last dance of CIDOC“ – es war überhaupt „das beste Fest“ am CIDOC seit seinem Bestehen, berichtete Illich euphorisch am 7.4.1976 in einem Brief an Heinrich Dauber.

Am CIDOC herrschte eine reiche Publikationstätigkeit. Wissenschaftliche Monographien, z.B. Dissertationen, wurden ebenso verlegt wie Pressespiegel, Kataloge der Hausbibliothek und Fachartikel zu relevanten Fragen in Lateinamerika. Das, was in den 1960er und 1970er Jahren am CIDOC gedruckt wurde, würde heute in unterschiedlichen Formaten erscheinen. Denn mit der Etablierung und folgenden Expansion der Area Studies in den 1970er Jahren entstanden neue Reihen und Spezialzeitschriften zur Lateinamerikanistik. Insofern gelten die CIDOC-Reihen und CIDOC-Zeitschriften als Vorreiter und Wegweiser einer neuen Disziplin, die von Anfang an interdisziplinär arbeitete. In beispielhafter Weise war es am CIDOC zudem gelungen, Interkulturalität nicht nur groß zu schreiben sondern tatsächlich zu praktizieren. In den verschiedenen CIDOC-Formaten publizierten lateinamerikanische Forscher neben ihren US-amerikanischen, gelegentlich auch europäischen Kollegen. So selbstverständlich dies heute in Zeiten der weltweiten elektronischen Vernetzung auch klingen mag, im Alltag an den Universitäten in den Amerikas und in Europa blieb die Verschmelzung von interdisziplinärer Forschung und interkultureller Praxis oft nur Anspruch. Am CIDOC hingegen wurde sie täglich ausprobiert und erlernt. Die Beiträge in den CIDOC-Cuadernos mussten auch keinen einheitlichen Formatvorlagen entsprechen. Gedruckt wurde, was am CIDOC als diskussionswürdig erachtet wurde, und zwar nicht nur von der Leitung des Instituts, sondern auch den Dozenten und Studenten. Denn auch die Seminarunterlagen und Vorbereitungsmaterialien für Spezialveranstaltungen gingen damals durch die Druckerpresse. Zu einer Zeit, als noch keine Xerox-Kopien für solche Zwecke zur Verfügung standen, war das die einzige Möglichkeit Themenreader für die Studierenden bereitzustellen.

Die umfangreichen Schriften des Dokumentationszentrums sind als völlig geschlossener Bestand heute im deutschen Sprachraum nicht mehr zugänglich. In der Sammlung am Österreichischen Lateinamerika-Institut fehlen nur einzelne Exemplare sowie die Tausendernummern der Reihe CIDOC Cuadernos, die als Themenbände zusätzlich zu den fortlaufenden Heften in den 1970er Jahren entstanden sind.<sup>60</sup> Weil damit Materialien zur Verfügung stehen, welche die sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung Lateinamerikas enorm bereichern, kommentiere ich den Wiener Bestand im Anhang. Die von Josefina Echavarría und mir in der jeweiligen Publikationssprache verfassten Kommentare zu den

---

<sup>59</sup> Drekonja [=Kornat] 1976 Ivan Illich nicht mehr „in“.

<sup>60</sup> Vgl. CIDOC-Cuadernos 1018 = Catálogo de publicaciones 1973. Eine Kopie davon stellte Wolfgang Sachs der Autorin zu Verfügung. Sie befindet sich nun am Österreichischen Lateinamerika-Institut zur allgemeinen Einsicht.

einzelnen Heften der drei CIDOC-Reihen können auf der website der Bibliothek des Österreichischen Lateinamerika-Instituts<sup>61</sup> abgerufen werden.

---

<sup>61</sup> <http://www.lai.at/bibliothek/cidoc> (2007-08-21)